Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 135. Görlitz, Donnerstag den 17. November. 1853.

Deutschland.

Berlin, 14. Nov. Am 11. d. M. wurde dem General v. Radowitz bei der bedenklichen Zunahme seiner Krankheit durch den katholischen Priester die letzte Oelung gespendet.

— Nach Berichten aus Baiern ist dort die Ernte eine besonders schlechte gewesen und werden durch Baiern vielfache preuß. Getreide-Ausfuhren absorbirt.

— Die Bonifacius-Vereine haben nach ihrem Rechenschaftsbericht in den deutschen und österreichischen Ländern in ihrem letzten Rechnungsjahr 30,000 Thlr. eingenommen.

— Der bekannte Theater-Prozeß des Fräulein Wagner, der in der vorigen Saison nicht blos zwei Theater-Direktoren in London gegen einander hetzte, sondern auch sämmtliche Opern-Lions der drei Königreiche in Aufregung brachte, scheint noch nicht zu Ende zu sein. Wie man hört, ist der Lord-Oberrichter von London hier angekommen, um in diesem Prozeß einige Zeugen-Aussagen des Fräul. Wagner persönlich entgegen zu nehmen. Von den enormen Kosten dieses Prozesses wird man sich nach deutschen Begriffen schwerlich auch nur eine entfernte Vorstellung machen.

— Die Neue Preußische Zeitung sagt beim Abdruck der gestern mitgetheilten Erklärungen Oesterreichs und Preußens am Bundestage über die orientalische Frage: „Es war ursprünglich von Oesterreich beabsichtigt worden, den Anschauungen beider deutschen Großmächte in dieser Frage einen gemeinsamen Ausdruck zu geben; aber wenn auch in vielen Punkten die in der That abgegebenen Erklärungen miteinander übereinstimmen und namentlich „die Sicherung des Friedens" als das Hauptaugenmerk der von beiden Mächten verfolgten Politik bezeichnen, so darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß Oesterreich dem Frieden gleichsam von vornherein so weit entgegenkommt, daß es seine Heere verkleinert und erst dann, wenn seine, des Kaiserstaats, eigene Interessen bedroht sind, ihn für unmöglich halten will, während Preußen infolge seiner Erklärung die Freiheit seiner Entschließung, mit der es bisher den Bewegungen der orientalischen Frage im Interesse der Sicherung des Friedens gefolgt ist, sich vorbehält.

— Wie mehrfach mitgetheilt wird, hat die Generalzollconferenz die Herabsetzung der Bonification für den Export des Colonialzuckers auf 6 Thlr. festgesetzt. In der vergangenen Woche verhandelten die Abgeordneten über die freien Niederlagen.

— Dem Vernehmen nach ist der ehemalige Chef-Redacteur der „Neuen Preuß. Zeitung", Obergerichts-Assessor Wagener, wieder in die Reihe der Beamten des Staates zurückgetreten. Seine Ernennung zum Anwalt beim Ober-Tribunal steht in diesen Tagen zu erwarten. Wie verlautet, haben Se. Majestät der König Herrn Wagener in Folge mehrfacher Prozesse (unter diesen die Affaire Bloch) erwachsenen Geld- und Freiheitsbußen in Gnaden erlassen.

— Man agitirt seit lange für einen Anschluß der Hansestädte an den Zollverein. Unter den Gründen, welche einem solchen Anschlusse entgegen stehen, nehmen die Umständlichkeiten, mit welchen das büreaukratische Formelwesen des Zollvereins den Seeverkehr belasten würde, keine geringe Stelle ein.

— Aus **Posen** vom 10. Nov. bringt die Neue Preußische Zeitung über die bestehenden Differenzen zwischen dem Oberpräsidenten und dem Erzbischof folgende thatsächlichen Mittheilungen: „Eine der Differenzen des Erzbischofs mit dem Oberpräsidenten ist bekanntlich der Streit, wer die Stipendien an katholische Theologen, welche die Universität besuchen wollen, zu vertheilen habe. Die Stipendien werden aus Staatsfonds gegeben, der Erzbischof will aber die Bestimmung der Stipendiaten allein in die Hand nehmen. Das Staatsministerium hat sein Verlangen abgelehnt. Der Erzbischof hat aber einen Stipendiaten, der vom Oberpräsidium das Stipendium ohne Vorschlag des Erzbischofs erhalten hatte, von der Universität Breslau einberufen, um sofort in sein Seminar einzutreten. Er folgt dem Rufe, und als er bei dem Kirchenfürsten eintritt, ruft ihm dieser zu: „Was willst du?" Antwort: „Ew. Gnaden haben befohlen." „Wer dich bisher gefüttert hat, mag dich ferner füttern. Wer von kirchenfeindlicher Seite Unterstützungen annimmt, ist aus meiner Diöcese ausgestoßen!" Dieses letztere Gebot ist auch generalisirt und allen Seminaristen eröffnet worden. Ferner: Gegen den Dekan Gagacki in Kozmin ist die Untersuchung wegen Verbreitung Mazzini'scher Anleiheactien eingeleitet. Bei zwei Nachbargeistlichen hatte man dergleichen gefunden und einer von ihnen, Szymkiewicz in Mokronos, hatte sogleich gestanden, sie von Gagacki aufgenöthigt erhalten zu haben. Das Oberpräsidium machte hiervon dem Erzbischof Mittheilung und ersuchte ihn, den Gagacki von den Functionen als Dekan einstweilen zu suspendiren. Dies wird abgelehnt. Aber Szymkiewicz verliert seine Nebenpfründen, welche der Erzbischof an Gagacki verleiht, und jetzt wird Szymkiewicz ganz versetzt. Ferner: Das Kloster in Olobok ist säcularisirt. Der Erzbischof hatte die Absicht, Mönche aus Westpreußen in dasselbe zu berufen. Dem Geistlichen auf der Pfarre zu Obolok, über welche der Fiscus (Oberpräsident) das Patronat in Anspruch nimmt und ein gerichtliches Erkenntniß erstritten hat, wird vom Erzbischofe bedeutet, er habe sich auf seine baldige Entfernung gefaßt zu machen, denn der Erzbischof beabsichtige, den Mönchen die cura animarum in dem Pfarrsprengel von Obolok zu übertragen. Der Pfarrer, Namens Nehrlich, wendet sich um Hülfe an seinen Patron. Dieser (der Oberpräsident) läßt die Schlüssel des Klosters abziehen und keine Mönche einziehen, und giebt hiervon dem Erzbischofe Nachricht mit dem Bedeuten, daß er das königl. Eigenthum gegen fremde Disposition schützen müsse. Am 7. Juni (dem Sterbetage des hochseligen Königs) führte bekanntlich der Geistliche und interimistische Rector an der katholischen Schule in Gnesen, Wittig, die Jugend mit klingendem Spiele, rothweißen Fahnen und unter dem Gesange der polnischen Nationallieder zur Stadt hinaus. Wittig wird darauf von der Regierung in Bromberg abgesetzt. Jetzt wird nun vom Erzbischofe dem obengenannten Szymbiewicz die Pfarrei Mokronos abgenommen, Nehrlich wird von Olobok (der königlichen Pfarre) enthoben und auf das zur Dürftigkeit herabgesunkene Mokronos gesetzt und dem Wittig, der in Gnesen von der Regierung abgesetzt ist, wird die königliche Pfarre in Obolok verliehen. Dem Oberpräsidenten sind alle diese Maßregeln von dem Erzbischofe gar nicht einmal angezeigt worden. Zur Zeit ist eine Schlichtung dieser Streitigkeiten, denen der Polonismus nicht fremd zu sein scheint, noch nicht abzusehen."

Düsseldorf, 9. Nov. Der Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen ist mit seiner hohen Familie seit einigen Tagen von einer längeren Reise wieder zu uns zurückgekehrt. Seitdem verlautet in Kreisen, die dem hiesigen Hofe nahe stehen, daß die 17jährige liebenswürdige Tochter des hohen Fürstenpaares, die Prinzessin Stephanie, als die Braut des Prinzen Napoleon, des Sohnes von Jerome, bezeichnet werden

dürfe. Die Anwesenheit der Großherzogin Stephanie von Baden, der Großmutter der jungen Prinzessin, am kaiserlichen Hofe zu Paris wird mit diesem Heirathsprojecte in Verbindung gebracht.

Leipzig, 15. Nov. Gestern wurde hier in den öffentlichen Localen die neueste Nummer des Kladderadatsch confiscirt. Das Dresdner Journal begleitet seine Mittheilung über die Beschlagnahme des Kladderadatsch in Dresden mit einem die Beschlagnahme erläuternden Artikel, in welchem ausgesprochen wird, daß der Kladderadatsch bei Besprechung der Ysenburg-Hassenpflug'schen Affaire „in den Ausbrüchen seiner verwerflichen Schadenfreude eine bodenlose Gemeinheit und Unsittlichkeit zur Schau trägt."

Karlsruhe, 13. Novbr. Der Erzbischof von Freiburg hat eine Erklärung an das Staatsministerium erlassen, worin er das Ansinnen, sich den Landesgesetzen zu fügen, ablehnt, keine erlassenen Verfügungen zurücknimmt, auch künftig in Uebereinstimmung mit dem Domkapitel auf dem betretenen Wege zu beharren erklärt. Zugleich legt er Verwahrung gegen den Vorwurf der Illoyalität ein. — Der Erzbischof hat den von der Regierung ernannten Spezialcommissar in den kirchlichen Angelegenheiten Stadt-Director Burger von Freiburg excommunicirt.

Freiburg, 15. Nov. Der Erzbischof von Freiburg hat die Mitglieder des Oberkirchenraths wirklich excommunicirt.

Kassel, 11. Nov. Minister Hassenpflug ist von seinem Unwohlsein so weit hergestellt, daß er sich den Geschäften wieder widmet und auch wieder ausgeht. Die Untersuchung wegen der ihm wiederfahrenen thätlichen Beleidigung ist von dem hiesigen Ober-Appellations-Gerichte, als dem in solchen Fällen allein zuständigen Forum der kurhessischen Standesherren, gegen den Grafen v. Ysenburg erkannt und eingeleitet worden.

Frankfurt, 13. Nov. Zeitungen lassen den Grafen Ysenburg-Wächtersbach nach Berlin gereist sein und daselbst incognito verweilen. Der Graf befindet sich auf seinem Besitzthum Wächtersbach in der Nähe Frankfurts und zwar in einem leidenden Zustande. Er war von dem Schauplatze seiner vielbesprochenen Handlung direct hierher gekommen und von hier nach Wächtersbach gereist.

Oesterreichische Länder.

Wien, 12. Nov. Fürst Stirbey, der seit seiner Hieherkunft in großer Zurückgezogenheit lebte, erhielt gestern einen längeren Besuch vom hiesigen türkischen Gesandten, Hrn. Arif Effendi, welchen der Fürst heute erwiderte. Wie man hört, ist diesem regierenden Fürsten der Walachei die vertrauliche Mittheilung zugegangen, seinen hiesigen Aufenthalt abzukürzen. Fürst Stirbei wird daher dieser Tage nach Paris abreisen. Dem Fürsten Ghika, der Mittwoch hierher kommt, dürfte keine gastfreundlichere Aufnahme bevorstehen. Es ist anzunehmen, daß dies auf russische Vorstellungen geschehen ist. Ob aber diese beiden Fürsten in Paris für Rußland größere Sympathien an den Tag legen werden, steht sehr zu bezweifeln.

Italien.

Aus Genua wird geschrieben: Die Königin Maria Amalie, der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville, der Herzog von Aumale und die Prinzessin Clementine kamen am 5. Nov. in Genua an. Am folgenden Tage schiffte sich die Königin nebst dem Prinzen von Joinville auf einer spanischen Dampffregatte nach Barcelona ein, während der Herzog von Nemours, der Herzog von Aumale und die Prinzessin Clementine nach Deutschland abreisten.

Schweiz.

Bern, 8. Nov. Die Regierungen von Tessin, Waadt und Genf haben, in Folge bundesräthlicher Ermahnungen, eine schärfere polizeiliche Ueberwachung der Flüchtlinge angeordnet, seitdem die vermehrte Thätigkeit der Propaganda, die Abreise Mazzini's aus London und die Bewegungen unter den Flüchtlingen in Paris und London nicht mehr geleugnet werden konnten. Auch scheint es, daß Oesterreich über den Aufenthalt gewisser Flüchtlinge in den Grenzcantonen neuerdings Beschwerde erhoben, denn auch die Herren Clementi und Cazzola, welche sich noch immer in Graubündten aufgehalten, wurden nach Amerika ausgewiesen. — Die Genfer Wahlagitation nimmt einen ganz persönlichen Charakter an. Das Feldgeschrei ist: „Mit Fazy" oder „Gegen Loyola." Man fürchtet großen Scandal bei der Wahl.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. In Lyon hat man vor zwei Tagen Mauer-Anschläge gefunden, die ankündigten, daß Kossuth an der Spitze einer großen Armee zur Befreiung Ungarns heranrücke und bei dieser Gelegenheit auch andere Länder befreien werde.

— II. kk. MM. haben dem Patriarchen von Jerusalem für die französischen Missionäre in Syrien 4000 Fr. zugeschickt.

Paris, 12. Novbr. Königin Marie Christine hat heute Malmaison verlassen, um sich mit ihrer Familie nach Madrid zurückbegeben.

— Einer in Paris eingelaufenen Depesche zu Folge war der Marschall Narvaez am 7. in Madrid angekommen, hatte am 8. eine Audienz bei der Königin von Spanien gehabt und war am 9. nach Aranjuez abgereist.

— Der Mechaniker Schwilgué Vater, der die astronomische Uhr des Strasburger Münsters wieder hergestellt hat, ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

— In einem Gymnasium im Gironde-Departement wurden vor einigen Tagen 60 Schüler verhaftet, welche, als sie ihr Morgengebet singen sollten, die Marseillaise anstimmten.

Spanien.

Madrid, 7. Nov. Die Cortes sollen nächstens eröffnet werden. — Gestern Mittags fand die feierliche Beerdigung Jäan Alvaro Mendizabal's statt, des standhaften Verfechters der verfassungsmäßigen Freiheit. Er, der über den ganzen Staatsschatz zu verfügen hatte, ist arm gestorben.

Großbritannien.

London, 12. Nov. Auf der Börse war gestern das Gerücht verbreitet, das Cabinet denke an eine baldige Einberufung des Parlaments.

— Die Haltung Montenegros wird hier mit besorgten Blicken beobachtet. „Da Dundas und Hamelin endlich in Konstantinopel angekommen sind", sagt Daily News, „so könnte die englische und französische Diplomatie selbst in der zwölften Stunde noch der Pforte einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie sich Reschid-Pascha anschließen und Oesterreich zu einer bestimmten Antwort auf die Frage veranlassen wollte, ob es sich mit dem Bekenntnisse der Neutralität verträgt, den Montenegrinern russische Waffen über österreichisches Gebiet zuführen zu lassen.

— Pastor Dulon aus Bremen, der am 7. Nov. im Shakspeare-Hotel eine religiöse Vorlesung gehalten hatte, die überaus zahlreich von Deutschen besucht war und in hiesigen theologischen Kreisen großes Aufsehen erregt, wird, wie wir hören, einen ganzen Cyklus von Vorträgen eröffnen.

Schweden.

Stockholm, 8. Nov. Die „Leser" in Wermland ziehen jetzt eine allgemeinere Aufmerksamkeit auf sich. An ihrer Spitze steht ein Bauerknecht Johannes, welcher, nach dem Berichte des Pastors in Sillerud an das Dom-Capitel zu Carlstad, nicht einmal ordentlich lesen kann und noch viel weniger eine nöthige Kenntniß der christlichen Lehre besitzt. Wo seine Ansichten mit denen der Apostel von jenem Pastor für streitig erklärt wurden, behauptet er, daß die Apostel sich nach nichts Anderem zu richten hätten, als er, nämlich den Eingebungen des Geistes, daß er (Johannes) spräche, wie ihm der Geist zu sprechen gebe, und mit Zungen er wie sie.

Rußland.

Auch den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Petersburg vom 8. Nov.: „Der Kaiser hat erklärt (und auch den Höfen communicirt), daß von neuen Unterhandlungen und Vermittelungen nicht eher die Rede sein kann, als bis die Türken wieder auf dem rechten Donauufer und die Kriegserklärung des Sultans zurückgenommen ist."

Aus Kalisch schreibt der „Lloyd“: Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die Rückkehr des Feldmarschalls Fürst Paskewitsch mit Kriegserklärung Rußlands in Verbindung steht, denn es ist Thatsache, daß der Fürst gleich nach seinem Eintreffen in Warschau mehrern Generalstabsoffizieren den Befehl gab, nach den Donaufürstenthümern abzureisen, um dort ihrer Qualification gemäß placirt zu werden. Endlich hat auch das Osten-Sackensche Corps den Befehl erhalten, in Eilmärschen an die Donau zu marschiren. Generallieutnant Lazarew-Stanischew, der Chef der mobilen Artillerieparks, ist in das Gouvernement Mohylew gesendet worden, um von dort, und in'sbesondere aus der Festung Bobruisk, die Artillerieparks, welche zur Belagerung und Beschießung der türkischen Festungen dienen werden, nach den Donaufürstenthümern in Bewegung zu setzen. Aus St. Petersburg ist vorgestern der General aus dem Gefolge des Kaisers, Fürst Radziwill, mit Depeschen an den Feldmarschall in Warschau angekommen. Alle im Auslande sich aufhaltenden russischen Generale kehren nach Rußland zurück. Das Kriegsmanifest wird in diesen Tagen in allen Kirchen verlesen werden. Wie es heißt, wird Rußland diejenigen Mittel aufbieten, welche erforderlich sind, um eine baldige Beendigung des Krieges herbeizuführen, und man hofft, die Pässe des Balkans noch vor dem Eintreten der strengen Jahreszeit zu passiren, da die Russen das Ungemach des Winters mehr gewohnt sind als die Türken. Wir werden fortan von allen Gefechten und Kriegsoperationen Auszüge aus den Relationen des Generalstabs mittheilen, welche, wenn auch verspätet, insofern einen historischen Werth haben, als es bekannt ist, daß wahrheitswidrige Angaben den Commandirenden stets die Ungnade des Kaisers zuziehen.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Konstantinopel sind Nachrichten vom 3. Nov. in Wien eingelangt. Die türkischen Berichte melden, daß die Zahl der Truppen, welche von Widdin aus die Donau passirt haben, auf 25,000 Mann sich belaufe. Fünf russische Kriegsgefangene bessern Ranges waren am 2. d. M. nach Konstantinopel gebracht worden. Im Bosporus ankerten am 2. Nov. zwei englische, zwei französische Linienschiffe, dann acht Kriegsdampfer der Besikabai-Flotte. Von der asiatischen Armee hatte man in Konstantinopel am 2. die Nachricht, daß die Türken Schefkatil erobert hätten.

Konstantinopel, 5. Nov. Gestern sind 25 gefangene Russen hier angekommen, die, unter starkem Schimpfen und Fluchen ihrerseits, begleitet von vielen Zuschauern durch die Straßen Stambuls nach ihrem Gewahrsam geführt wurden. Auch in den östlichen Gegenden des Reichs, bei Erzerum, sollen die Türken mit Vortheil gekämpft und den Russen vier wichtige Plätze an der Grenze abgenommen haben, wodurch sie sich die Verbindung mit den Tscherkessen eröffnet. Natürlich rufen die Siegesnachrichten hier sehr verschiedenartige Eindrücke hervor.

— Ueber das viel erwähnte Gefecht bei Oltenitza vom 4. d. M. bringt jetzt der Pariser „Moniteur“ noch folgende Details: In dem von dem Flusse Argis, der Donau und dem Städtchen Oltenitza gebildeten Dreieck ist es am 4. d. M. zu einem mörderischen Treffen gekommen. Nicht mehr als 9000 Türken hielten die Quarantaine-Gebäude und eine in der Ebene unfern der Donau und dem Städtchen gelegene alte Schanze besetzt. Von hier aus bestrichen sie mit Bomben und Kanonenkugeln die Ebene bis zu dem Dorfe, von welchem aus General v. Dannenberg seine Operationen leitete, mit großem Erfolg. Mit Einschluß des Generalstabes wird der Verlust russischer Seits auf 1200 Todte und Verwundete angegeben. Fast alle Bataillonschefs und mehrere Obersten wurden verwundet. Die meisten Verwundungen geschahen durch Spitzkugeln. — Fürst Gortschakoff hat sich nach Oltenitza begeben. Er soll beabsichtigen, die Türken mit 24,000 Mann anzugreifen.

— Der größte Uebelstand für die Russen sind die mangelhaften Unterkunftsorte, die großentheils aus halb oder ganz in die Erde gegrabenen Hütten (Burdeh) bestehen, welche nothdürftig mit Schilf oder Kukurutz- (Mais-) Stroh gedeckt sind; die Stallungen sind häufig nur von elenden Rohrwänden aufgestellt und mit Rohr oder Kukurutzblättern bedacht. Der Bewohner des Landes ist an diese elenden Hütten gewöhnt; nicht so der russische Soldat, dem hier auch das gewöhnlichste Brennmaterial elendester Art — getrockneter Mist — abgeht oder nicht ausreicht. Unmöglich kann dieser Zustand lange dauern, ohne zu sehr ausgedehnten endemischen und epidemischen Erkrankungen Anlaß zu geben; dann behüte uns Gott, denn die Schrecknisse der Kriegs- und Pestjahre des letzten Russenzuges über den Balkan sind noch in frischem Gedächtnisse.“

Ueber die Affaire bei Giurgewo bringen Wiener Blätter folgenden Bericht. Am 2. d. M. bedeckte ein starker Nebel die ganze Donaugegend. Diesen benutzten die Türken und schickten einen Dampfer mit mehrern Kanonenbooten von Rustschuk gegen Giurgewo. Die Schiffe waren schon in dem Kanal, welcher gegen die Quarantäne führt, als sie von den Russen bemerkt wurden; zogen sich aber, als auf sie gefeuert wurde, stromabwärts zurück, und eröffneten ein Feuer gegen das russische Ufer, wodurch mehrere russische Kanoniere und ein walachischer Soldat getödtet wurden; am 3. wurde die Expedition wiederholt, und dauerte die gegen Giurgewo eröffnete Kanonade mehrere Stunden. Die Schiffe fuhren sodann stromaufwärts. Die russischen Truppen werden massenhaft von Bukarest nach Giurgewo gezogen.

Aus Krajowa sind in Wien Berichte vom 7. eingelaufen. In den letzten Tagen sind dort sehr viele russische Truppen eingerückt. Die Türken haben bei Kalafat ein verschanztes Lager aufgeschlagen. Man erwartet in den nächsten Tagen hier einen ernsten Zusammenstoß.

Nach einem Consularberichte hätten die Türken auch von Karasule aus am 1. d. M. einen Donauübergang versucht, und die Inseln (muthmaßlich jene bei Tschernawoda zwischen Hirsowa und Silistria) genommen.

Telegraphische Nachrichten aus Bukarest vom 9. d. M. zu Folge hörte man seit etlichen Stunden Kanonendonner, doch war man ungewiß, ob derselbe von Oltenitza oder Giurgewo herrühre. Sämmtliche russische Brücken-Equipagen sind von Kolentina nach Giurgewo abgegangen. Die Russen haben in Fratesti auf einer zwei Stunden von Giurgewo befindlichen Anhöhe, in der Richtung von Bukarest, sich in der Stärke von 7 bis 8000 Mann aufgestellt. Das russische Hauptquartier befand sich am 9. in Budesti, vier Stunden von Bukarest gegen Oltenitza gelegen; dorthin begiebt sich morgen die diplomatische Kanzlei. Die Türken haben bei Oltenitza ungefähr 17,000 Mann reguläre Infanterie, 3600 Mann Boschi Bugak und 4000 Mann Artilleristen übergesetzt. Dem Vernehmen nach befindet sich General Prim bei dem dortigen Corps, und soll bis zur angeblich erwarteten Ankunft des ungarischen Revolutionschefs Klapka dasselbe kommandiren. Verläßliche Privatnachrichten melden ferner, daß die Türken am 9. von der Insel bei Giurgewo, welche sie am 8. besetzt hatten, durch den General Soimonoff vertrieben wurden. Das türkische Corps bei Kalafat wird von Ismail Pascha kommandirt, und soll 24,000 Mann stark sein. Die Russen haben bei Budesti 35,000 Mann konzentrirt. — General Budberg wurde zu Bukarest erwartet.

Vermischtes.

Vor dem Assisenhofe in Ulm kam vom 4. bis 21. Oct. ein kolossaler Diebesprozeß zur Verhandlung. Peter Dannecker (Schreiner) aus Rathshausen und 12 Genossen waren des gewerbsmäßigen Stehlens angeklagt und wurden sämmtlich zu mehr oder minder großen Freiheitsstrafen verurtheilt, Dannecker selbst zu 12, seine Geliebte und Diebesgenossin, die „schöne“ Verena Gapp von Gutenzell zu 7 Jahren Zuchthaus. Gegen Dannecker allein lagen nicht weniger als 143 Diebstähle vor, meist mit Einbruch und Einsteigen 2c. 170 Zeugen wurden verhört, 500 Fragen an die Geschworenen gestellt, die zu deren Beantwortung über Nacht eingeschlossen waren.

In Gent haben sich die elektrischen Uhren vollkommen bewährt; es sind derselben jetzt schon 51 in der Stadt in Thätigkeit, und zwar ganz einfach an den Gaslaternen der Straßen angebracht, so daß sie auch bei Nacht dienen. Es sollen deren noch mehrere eingerichtet werden.

Da haben sie nun ein Stück der guten alten Zeit begraben, und Vielen war er mehr! In Tübingen gab es jüngst einen Leichenzug, recht herzbrechend anzusehen. Zwölf trauernde Füchse der Universität waren tief mit schwarzem Flor verhüllt und trugen ihn — voraus schritten gesenkten Hauptes zwölf hochbetrübte Stiefelwichser. Und als man anlangte, wurde er eingesenkt und in einer erbaulichen Leichenrede gesagt, daß in der heutigen Welt nur „Socken", „Schleicher" und „Leisetreter" noch ihr Glück machten. Und wer war der große Todte? Der letzte — Kanonenstiefel.

In London brach neulich die Polizei an Leicester Square in eine Spielhölle. Das Local war, wie gewöhnlich, mit eisernen Thüren und Fensterläden versichert und mit einer Billardtafel und einem großen Wasserbehälter versehen. Die Anwesenden wurden untersucht und bei mehreren große Summen Geldes gefunden. Von Karten oder Würfeln keine Spur. Man wirft sie nämlich, wenn es Lärm giebt, in den Wasserbehälter und öffnet den Abzug, der in die Cloake führt. Da nach englischem Rechte Niemand verpflichtet ist, gegen sich selbst zu zeugen, und da das Institut der geheimen Voruntersuchung nicht besteht, so mußte die ganze Gesellschaft mit sehr aristokratischem Aeußeren und sehr plebejischen — angenommenen — Namen entlassen werden.

Durch Privatbriefe aus Melbourne hat man verläßliche Details über das Schicksal des Schiffes Prinzeß Victoria und die wunderbare Rettung ihrer Passagiere erhalten. Das genannte Fahrzeug war stark befrachtet und hatte unter Anderm 400 Faß Schießpulver an Bord. Es war am 13. Juni, und die Victoria nur noch wenige Tagereisen von Port Philipp entfernt, als plötzlich Feuerlärm entstand. Die Passagiere waren in ihren Cabinen und hatten keine Ahnung von der ungeheuern Gefahr, bis endlich der Schreckensruf: Feuer! sie auf's Deck brachte. Hier erst erfuhren sie von der großen Pulvermenge, die als Fracht mit ihnen dahinfuhr, und auch der Capitän sah ein, daß kein Augenblick zu verlieren sei, wenn sie nicht sämmtlich in die Luft gesprengt werden wollten. Ein Boot wurde rasch hinabgelassen und die gesammte Mannschaft sammt den Passagieren sprang hinein, während die Flammen mit rasender Geschwindigkeit um sich griffen. Und kaum war das Boot eine halbe Meile vom Schiffe entfernt, als dieses mit schrecklichem Getöse in die Luft flog, die Nacht auf viele Meilen in der Runde erhellte, das Meer mit seinen Trümmern bedeckte und einige der Entronnenen auf dem Boote mit seinen zurückfallenden Balkenstücken verletzte. Sie waren gerettet. 56 Stunden trieben sie noch, ohne Lebensmittel, ohne Trinkwasser auf dem Meere herum, bis sie endlich von der Barke Tutelina gesehen, aufgenommen und nach Melbourne geführt wurden. Man vermuthet, daß das Feuer durch nachlässig verpackte Reibschwämme entstand, die sich von selbst entzündeten. Ein ähnlicher Fall kam auf dem „Nil" vor, der ebenfalls Schießpulver nach Sydney geladen hatte, aber glücklicherweise noch in den Docks lag, als Feuer an Bord ausbrach.

Ein amerikanischer Naturforscher hat eine neue Theorie der Flutbewegung im Meere aufgestellt, die alle Einflüsse des Mondes, der Sterne u. s. w. auf Ebbe und Flut in Abrede stellt. Er beruft sich auf die neuesten Untersuchungen des Meeresbodens zwischen New-York, England und den Azoren vermittels des Senkbleies und raisonnirt folgender Maßen: „Da es im Meere Bergreihen giebt, die denen unserer Continente entsprechen, und da alle diese Erhöhungen der Erdrinde durch verborgene Feuerstätten, Eruptionen und andere materielle Erschütterungen entstanden sind, so müssen wir in den ungeheuren, zwischen ihnen liegenden Schluchten die Ursache für Ebbe und Flut suchen." Er denkt sich die Wassermasse des Oceans, der Erdbewegung folgend, durch diese inneren Höhlenräume fließen und dadurch das periodische Fallen und Steigen des Meeres veranlassen.

An die Goldentdeckungen in Nordmexico reihen sich jetzt die Silberentdeckungen an. Die neuesten Nachrichten aus Californien, die bis zum 16. Sept. gehen, melden aus Guaymas im Staate Sonoro, daß die Silberminen von Arrizona, hinsichtlich deren Graf Raousset Boulbon vor einiger Zeit mit den mexicanischen Behörden in Zwiespalt gerathen war, sich von beispiellosem Reichthum zeigen. Die Nachrichten, welche darüber nach Guaymas gelangten, erregten daselbst eine große Bewegung, und über 1000 Menschen brachen alsbald von dieser Stadt, so wie von Hermosilla auf. Drei Pfund Erz sollen einen Dollar reines Silber geben. Diesen Ausgrabungen greift der ungeheuere Vorrath von Quecksilber, der in Californien gewonnen wird, mächtig unter die Arme.

Der Zufall hat oft sehr komische Einfälle, oder: es giebt auch einen Humor in der Weltgeschichte. In diesen Tagen — erzählt die „W. Presse" — ereignete es sich in einer Vorstadt von Wien, daß zwei Schwestern fast zur selbigen Zeit ihre Niederkunft hielten. Das ist Eins. Aber die Eine vermehrte das weibliche Geschlecht ihrer Verwandtschaft, die Andere das männliche. Das ist das Zweite. Und das Dritte? Daß die Eine mit zwei Mädchen, die Andere mit zwei Knaben ihren Mann beglückte.

Man sagt von dem neuen französischen Gesandten in Konstantinopel, General Graf Achille Baraguay d'Hilliers, er sei ein Hitzkopf. Wenn dies wahr ist, so ist er bereits ein alter Hitzkopf, indem er den 9. Sept. 1795 geboren ist. Er hat die Feldzüge von 1812 in Rußland und 1813 in Deutschland mitgemacht. In der Schlacht bei Leipzig nahm ihm eine Kanonenkugel die linke Hand weg. Von 1823 bis 1825 war er in Spanien, von 1840 bis 1844 in Afrika, 1849 und 1850 in Italien (Rom). Während der Republik war er Mitglied der Constituante und der Legislative. 1852 trat er in den Senat, dessen Vice-Präsident er gegenwärtig ist.

Aus Konstantinopel erzählt man folgenden Vorfall: Ein Grieche Namens Catinaki, Agent und Theilhaber des konstantinopler Hauses Stephanowitz, und ein Türke Namens Mustapha Aga machten beide einer türkischen Dame den Hof. Die Dame zeigte indessen mehr Vorliebe für ihren Glaubensgenossen, aber da der Grieche, der, nebenbei bemerkt, aus dem Königreiche Griechenland und nicht aus der Türkei gebürtig ist, ein großes Vermögen besitzt, so bewog er seinen Nebenbuhler, ihm gegen Erlag einer namhaften Summe das Versprechen zu geben, alle ferneren Beziehungen mit der Dame aufzugeben. Der Türke nahm das Geld, ohne übrigens Wort zu halten, was den Griechen so erbitterte, daß er sich vornahm, Rache zu üben. Eines Tages erhielt der Türke von seinem Nebenbuhler eine Einladung zum Diner, und da er keinen Grund zum Mißtrauen hatte, so fand er sich zur bestimmten Stunde pünktlich ein. Seitdem ist Mustapha Aga verschwunden, was eine große Aufregung unter der türkischen Bevölkerung erregte. Catinaki, der sein Leben bedroht sah, flüchtete sich in's Haus des griechischen Consuls, gab vor, Mustapha sei absichtlich durchgegangen und lasse von seinen Freunden aussprengen, er sei ermordet worden. Der Consul weigerte sich anfangs, den Griechen, welcher von allen seinen Glaubensgenossen als Opfer einer türkischen Intrigue beklagt wurde, auszuliefern; allein da sich nun bald dessen Schuld herausstellte und die türkische Bevölkerung Miene machte, das Haus des Consuls zu erstürmen, so wurde er dem türkischen Gouverneur überliefert. Catinaki hatte nämlich, wie die Aussage der in Haft genommenen zwei andern Tischgenossen bewiesen, seinen Nebenbuhler während des Mahles mit einem Pistolenschusse getödtet, den Leichnam mit ihrer Hülfe zerstückelt, in eine Kiste gesteckt und des Abends in's Meer geschleudert. Diese Aussage wurde auch von dem Barkenführer, der dazu verwendet wurde, die Kiste in's Meer zu werfen, bestätigt. Man fürchtet, daß dieser Vorfall die ohnedies schon heftige Gährung der Gemüther in Griechenland noch vermehren werde.

Aus Bagdad vom 30. Sept. schreibt man der Triester Ztg.: „Die Stadt Schiras in Persien wurde abermals von einem Erdbeben heimgesucht, so daß nur noch die Trümmer vorhanden sind. Die Ueberbleibsel der alten Stadt Persepolis sollen ganz untergesunken sein.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."